

zusammenwohnt und zwar nunmehr, doch nicht früher, die Christentempel besuchte.“

„Das ist schlimm, sehr schlimm,“ rief fast bestürzt Leopold. „In unsern Verhältnissen müssen wir auch den Schein meiden. Aber — o mein Gott! — wie diesen Refus für das Mädchen umhüllen, dessen Unglück es ist, ihr Amt in jeder Hinsicht zu schön, zu reizend, zu himmlisch verwaltet zu haben! — Wissen Sie was? Laden Sie alle Schuld auf mich. Ich sey ein grillenhafter, harter, abscheulicher Prinz, der, mit aller Welt und mit sich selbst in Unfrieden, das Schöne nicht wolle, gerade weil es das Schöne, das Reizende ist.“

„Guter Prinz, ganz Frankfurt würde mich Lügen strafen, wenn ich solche Reden von Ihnen führen wollte!“ rief Ehrlich, während ihm bei der sichtbaren Bewegung Leopold's ein ganz eigener Gedanke über den Herzenszustand des Chefs des künftigen Nationalregiments aufging. Der Prinz hatte sich wieder gefaßt. Eine Thräne im Auge, ein Lächeln des neueren, durch Erbarmlichkeit gedrückten Menschengeschlechts, sprach er: „Umhüllung ist hier nöthig, wo die Wahrheit zu sehr eine schon Verlegte verletzen würde. Ich Armer besitze Kleist's Blumenfrühling nicht, so helfen wir uns dann Beide mit der Nothlüge: ich, der Prinz, habe schon einen Andern mein unwiderrufliches Wort gegeben. Es ist nicht einmal Lüge, denn wir Alle dienen der Nothwendigkeit. Hier diesen Ring — Ring! — mögen sie dem Mädchen von mir bringen. Aber wird sie ihn annehmen? Nein, Sie, welche jedes Salar ausschlug, nimmt ihn nicht und ich, der junge Fürst, darf sie nicht einmal in diese Verlegenheit setzen. Sehen Sie, so geht's auf Erden. Der Argus: Welt, die gemeine Leidenschaftlichkeit der Menschen, zerreißt der Seelen harmonisches Band und Hallos glücklicher Abend erglänzt nur dort über den Wolken!“

Nach diesen Worten entfernte er sich, tiefbewegt. Ehrlich aber betrachtete das nicht unterschriebene Anstellungs-Dekret. Diese Nichtunterschrift kam ihm wie ein Todesurteil gegen seine Lebensharmonien vor. Die Schlussscene des ersten Aktes aus Lessing's Emilia Galotti fiel ihm bei und er erwog in trauernder Seele die beiden, so verschiedenen: „Recht gern!“ der beiden Prinzen.

(Fortsetzung folgt.)

### Feuilleton.

(Besorgt durch Fr. Faber.)

Notiz aus Sizilien. — Ein junger Maler aus Württemberg, der seit einigen Jahren in Italien sich aufhält, hat vergangenen Herbst Sizilien bereist und zu-

gleich die Grabstätte Platen's in Syrakus besucht; ein Entschluß, den Sr. Kön. Hoheit, Prinz Johann von Sachsen, auf höchst Ihrer italischen Reise auszuführen durch die damaligen Unruhen verhindert wurde. Wie der Künstler nach Deutschland berichtet, ruht der edle Dichter in einem paradiesischem Garten, der dem Baron Landolina gehört, auf der äußersten östlichen Landzunge, am felsigen Gestade des Meeres, umgeben von immergrünen Hecken und von einem prächtigen Lorbeerwalde umschattet. Ein schönes Denkmal von syrakusanischem Marmor bedeckt die Gebeine des Unsterblichen; auf der Rückseite einen Apoll mit der Leier und einem Köcher voller Pfeile; die lateinische Inschrift lautet: Hic jacet Augustus comes de Platen poetarum teutonicorum princeps ingenio germanus forma graecus poetilarum terror novissimum posteritatis exemplum nat. a. MDCCXCVI. Mort. a. MDCCCXXXV.

Neue Anwendung des Steindrucks. — Herr Lége in Bordeaux hat das Geheimniß gefunden, die Lithographie auch auf Töpfergeschirr anzuwenden. Der Maire von Bordeaux, David Johnston, hat sogleich dieß neue Verfahrensmittel durch Ankauf und Patent erworben, und so wird man denn bald auf der Oberfläche einfacher Teller die Meisterwerke berühmter Maler in Schwarz und gefärbt bewundern können.

\* \* \* — Carl Beck und Eduard Duller wenden sich dem Drama zu: Willkommen verzweifelt.

### Silvio Pellico's Werke mit dessen Bildniß.

(Einem Siechling zugeeignet.)

Miseris colendos maxime superos reor.

Seneca.

Wirst Du den weisen Dulder schauen  
In Siechthum, Dürftigkeit und Haß,  
Wie Selbstbeherrschung, Gottvertrauen,  
Böhlwollen und Bewußtseyns Kraft  
Den Grund zum Muth vermag zu bauen,  
Der Sieg im schwersten Kampf ihm schafft:  
So lern' von ihm auch Menschenkunde  
Mit Christusfenn im holden Bunde.

Erquick' Dich in schwülen Tagen  
In dieses Sängers Palmenhain,  
Um leichter Deine Last zu tragen,  
Um recht „in Gott vergnügt“ zu seyn.“  
Von Treubewährten laß Dir sagen:  
Rath, Trost und Schutz will Gott verlei'h'n.  
Er führt zum Ziel auf Prüfungswegen,  
Durch Nacht zum Licht, durch Schmerz zum Segen.

Trautshold.